

COLLECTION
baccara

Liebe, Lust & Leidenschaft

**Sexy, süß – zum Anbeißen!
Wenn Leidenschaft verboten ist
Zum Ersten, zum Zweiten ... zu dir?**

3 Romane

*Brenda Jackson, Kathie DeNosky, Sarah M.
Anderson*

COLLECTION BACCARA BAND
346

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 346 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2005 by Brenda Streater Jackson
Originaltitel: „The Chase Is On“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Heike Warth

© 2013 by Kathie DeNosky
Originaltitel: „In The Rancher's Arms“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

© 2013 by Sarah M. Anderson
Originaltitel: „Bringing Home The Bachelor“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anja Mehrmann

Umschlagsmotive: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2014 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733722401

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

BRENDA JACKSON

Sexy, süß – zum Anbeißen!

Honigbraune Augen, erdbeerroter Lippen: Chase Westmorelands neue Nachbarin Jessica ist mindestens so zum Anbeißen wie die süßen Köstlichkeiten, die sie herstellt. Bald kann Chase an nichts anderes mehr denken, als sie zu verführen. Auch wenn alle Alarmglocken gleichzeitig schrillen, weil Jessica irgendetwas vor ihm zu verbergen scheint ...

KATHIE DENOSKY

Wenn Leidenschaft verboten ist

Eine eindeutige Anzeige im Internet ... und ein paar E-Mails und Telefonate später steht Tori schon mit Eli vorm Traualtar. Denn die geschäftsmäßige Ehe mit dem fremden Rancher ist für sie die einzige Chance, ihrer Vergangenheit zu entfliehen. Wenn es bloß nicht so sinnlich zwischen Eli und ihr prickeln würde! Leidenschaft verbietet der Ehevertrag nämlich ...

SARAH M. ANDERSON

Zum Ersten, zum Zweiten ... zu dir?

Hinter Jennys biederer Erscheinung steckt eine heißblütige Frau. Das erkennt der Biker Billy Bolton sofort. Doch gerade deshalb sollte er sie sich vom Leib halten. Schließlich hat er geschworen, sich nie wieder von einer Frau das Herz brechen zu lassen! Ganz egal, wie faszinierend er sie insgeheim findet. Allerdings lässt Jenny ihm bald keine Wahl mehr ...

Brenda Jackson

Sexy, süß – zum Anbeißen!



PROLOG

Vor achtzehn Jahren

„Einem Graham kann man nicht trauen.“

Chase Westmoreland war ins Restaurant seines Großvaters gekommen und setzte sich jetzt auf einen Barhocker an der Theke. Der alte Mann drehte sich zu seinem sechzehnjährigen Enkel um und stellte ein Glas Milch und einen Teller Gebäck vor ihn hin.

„Warum nicht? Was haben sie dir denn getan, Grampa?“, wollte Chase wissen und widmete sich unverzüglich seinem Gebäck.

„Was sie mir getan haben? Das kann ich dir sagen! Carlton Graham hat einen Teil unserer Rezepte gestohlen und sie an Donald Schuster verkauft.“

Die Rezepte waren seit Generationen im Besitz der Familie und Scott Westmoreland heilig.

„Aber ich dachte, Mr Graham ist dein Freund“, erwiderte Chase und hörte auf zu essen.

„Nicht mehr“, gab sein Großvater düster zurück. „Damit ist seit zwei Wochen Schluss, genauso wie mit unserer Partnerschaft.“

Chase trank einen großen Schluck Milch. „Weißt du denn sicher, dass er das war?“

Scott Westmoreland nickte. Die Enttäuschung und auch der Schmerz über den Verrat standen ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. „Ja, hundertprozentig. Neuerdings hat Schuster nämlich ein paar Gerichte auf seiner Karte, die ebenso wie meine schmecken. Ich habe mich selbst davon überzeugt.“

„Echt?“, fragte Chase.

„Ja, ohne jeden Zweifel. Schuster rückt zwar nicht damit heraus, woher er die Rezepte hat, aber das ändert nichts daran, dass sie mir gehören.“

Chase hatte Mr Graham immer gemocht. Außerdem waren seine Schokoladenplätzchen eindeutig besser als die von Grampa. Irgendetwas war darin, was einen süchtig machen konnte. „Hast du denn schon mit Mr Graham geredet?“

„Ja, natürlich. Aber er streitet alles ab. Dabei weiß ich genau, dass er lügt. Außer ihm kennt niemand die genauen Zutaten. Wahrscheinlich hat er jetzt ein schlechtes Gewissen. Und das ist sicher auch der Grund dafür, dass er mit seiner Familie wegzieht.“

Chases Augen wurden groß. „Die Grahams ziehen weg?“

„Ja, und unter den Umständen ist das wohl auch das Beste. Ich weine keinem von ihnen eine Träne nach. Merk dir das: Traue niemals einem Graham.“

1. KAPITEL

Die Gegenwart

Irgendetwas musste sich ändern.

Chase Westmoreland bog auf den Parkplatz hinter dem Restaurant ein. Die sechs Monate sexueller Abstinenz waren vermutlich der Grund dafür, dass es mit seiner Laune in jüngster Zeit nicht gerade zum Besten stand.

Es hatte nichts damit zu tun, dass seine vier Brüder und seine kleine Schwester in den letzten drei Jahren geheiratet hatten. Selbst sein Cousin Jared, eigentlich ein eingefleischter Junggeselle und Scheidungsanwalt, war vor einer Weile schwach geworden. Allmählich war er das wissende, etwas mitleidige Lächeln leid, mit dem seine Familienmitglieder ihn bedachten. Als wüssten sie genau, dass es auch bei ihm nicht mehr lange dauern würde, bis er in den Hafen der Ehe einlief. Aber darauf konnten sie lange warten!

Seine Brüder erklärten ihm regelmäßig, dass er es sich schon noch anders überlegen würde, wenn er erst die richtige Frau träfe. Aber diese „Richtige“ gab es nicht.

„Was, zum Kuckuck ...“ Chase bremste ruckartig. Er hatte ganz vergessen, dass eines der Nachbargebäude verkauft worden war, und offenbar zogen heute die neuen Mieter ein.

Atlanta war eine moderne Stadt, die sich trotz enormer Betriebsamkeit ihren Südstaatencharme bewahrt hatte. Chases Restaurant lag im Stadtkern in einer fast idyllischen Umgebung, in der die Leute gerne einkaufen gingen und Geschäfte machten. Jetzt erinnerte Chase sich daran, dass sein neuer Nachbar einen Laden für Süßwaren oder Ähnliches eröffnen wollte. Das gefiel ihm nicht zuletzt deshalb, weil er selbst eine Schwäche für Schokolade hatte.

Allerdings wurde seine Vorfreude durch die Hektik und den Lärm, die sich schon ab sechs Uhr morgens entfalteten, deutlich gedämpft.

Überall kurvten Lastwagen herum und blockierten die Parkplätze, die er dringend für seine Gäste benötigte. Schon zur Frühstückszeit war sein Restaurant immer brechend voll, und das emsige, laute Durcheinander auf seinem Parkplatz missfiel ihm gewaltig. Ein Glück, dass er selbst über einen reservierten Stellplatz verfügte, sonst hätte er nicht gewusst, wo er seinen Wagen lassen sollte.

Als ein Lieferwagen seinen Weg blockierte, versuchte er sich zur Ruhe zu zwingen - allerdings mit mäßigem Erfolg. Heute war Montag, eindeutig kein guter Tag, um seine Geduld auf die Probe zu stellen. Und so wollte er gerade hupen, als eine Frau aus dem Haus kam und ihn ablenkte. Einen Moment lang vergaß er bei ihrem Anblick sogar seinen Ärger, und für ein paar Sekunden blieb ihm die Luft weg.

Während die Frau mit dem Fahrer des störenden Lieferwagens sprach, hatte Chase Zeit, sie ausführlich zu betrachten. Sie trug einen kurzen Bäckerkittel, und er konnte nur hoffen, dass sie darunter Shorts anhatte. Andernfalls würde ein plötzlicher Windstoß enthüllen, was sie wahrscheinlich nicht zur Schau stellen wollte. Langsam breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus. Trotz dieses Kittels konnte er erkennen, dass sie eine fantastische Figur hatte.

Er ließ den Blick zu ihrem Gesicht wandern. Es war so schön, dass er einen regelrechten Schock erlitt. Die Augen waren von einem hellen, honigfarbenen Braun, die Lippen erdbeerrot. Am liebsten wäre er auf der Stelle ausgestiegen und hätte die Frau mitten auf den Mund geküsst. Die Haare fielen ihr in wilden dunkelbraunen Locken bis auf die Schultern. Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte Chase sich

körperlich von einer Frau angezogen. Aber sie war wirklich eine herausragende Vertreterin ihres Geschlechts.

Er holte tief Luft und zwang sich, ruhig zu bleiben. Er war vierunddreißig Jahre alt und heißblütig, und da war es ganz normal, dass er so reagierte. Trotzdem ... Er konnte es sich nicht leisten, sich von einem Paar hinreißender Beine und einem wunderschönen Gesicht ablenken und aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen. Dazu war die Erinnerung an sein letztes Jahr in der *Duke University* und an Iris Nelson noch zu lebhaft. Alarmglocken schrillten plötzlich in seinem Inneren, und sofort kam er wieder zur Vernunft.

Seufzend gönnte er sich einen abschließenden Blick auf die fast überirdische Erscheinung, dann setzte er seinen Wagen wieder in Bewegung und fuhr vorsichtig an dem Hindernis vorbei. Jetzt brauchte er erst einmal einen starken Kaffee.

Dumm war nur, dass er die leere Stelle an ihrem linken Ringfinger bemerkt hatte und dass diese Tatsache seine Laune mehr hob, als gut für ihn war.

Jessica Claiborne sah sich zufrieden in ihrem Laden um. Morgen sollte die große Eröffnung steigen. Alles Nötige war erledigt, die Bestellungen waren gemacht und würden rechtzeitig eintreffen. Sie hatte zwei Studentinnen angeheuert, die Flugblätter auf der Straße verteilen sollten. Da sie ihre Pralinen und Süßwaren täglich frisch zubereitete, hatte sie dem hiesigen Kinderkrankenhaus versprochen, dass sie alles, was sich bis zum Abend nicht verkaufen ließ, dorthin spenden würde. Außerdem hatte sie mit zwei Hotels in der Stadt vereinbart, dass sie deren Restaurants und Cafés beliefern würde. Am Morgen hatten die Maler den Namen ihres Ladens endlich auf das Schaufenster gepinselt: *Delicious Cravings*, „Süße Köstlichkeiten“.

Für diese Chance würde sie ihrer Großmutter ein Leben lang dankbar sein. Die alte Dame, die im vergangenen Jahr am 25. Geburtstag ihrer Enkelin gestorben war, hatte ihr so viel Geld hinterlassen, dass sie sich ihren Traum vom eigenen Süßwarengeschäft erfüllen konnte. Der Stelle als Anwältin bei einer großen Firma in Sacramento weinte sie keine Träne hinterher. Als sie an ihre geliebte Großmutter dachte, blickte sie aus dem Fenster. Trotz des wunderschönen Tages spürte sie eine leise Wehmut.

Der Duft von Schokolade durchzog ihren Laden. Sie hatte heute schon eine Auswahl an Eclairs und Tartes gebacken. Sie dienten als Einstandsgruß für ihre Nachbarn und waren ein Dankeschön dafür, dass sie alle Umbauarbeiten und den damit verbundenen Lärm und Staub so geduldig ertragen hatten.

Mrs Morrison, die Besitzerin der Schneiderei nebenan, hatte sich über die Geste sehr gefreut, war gegen Schokolade aber leider allergisch. Dafür hatten sich die Brüder Criswell, die die benachbarte Karateschule betrieben, umso begeisterter gezeigt und versprochen, Werbung für das neue Geschäft zu machen. Jetzt fehlte lediglich der Besitzer des Restaurants *Chase's Place* im übernächsten Gebäude. Jessica konnte nur hoffen, dass er sich ebenso verständnisvoll zeigte wie Mrs Morrison und die Criswells und ihr Antrittsgeschenk zu würdigen wusste.

Sie nahm die letzte Schachtel ihrer süßen Köstlichkeiten und machte sich auf den Weg zu ihm. Es war früher Nachmittag, und das Restaurant schien bis auf den letzten Platz besetzt zu sein. Wenn sie Glück hatte, fiel etwas von dem offenbar blühenden Geschäft auch für sie ab. Schon vor dem Restaurant roch es verführerisch nach Essen, und sie merkte plötzlich, dass sie seit dem Frühstück nichts mehr zu sich genommen hatte.

Das Restaurant gefiel ihr auf den ersten Blick. Trotz der offensichtlich gehobenen Ansprüche wirkte es gemütlich. Auf jedem Tisch stand eine Lampe, und die Tischtücher passten zu den Vorhängen. Beherrscht wurde der Raum von einer langen Theke mit Barhockern, aus den Lautsprechern drang leise Jazzmusik.

Eine junge Frau kam auf sie zu. „Willkommen in *Chase's Place*. Wie kann ich Ihnen helfen?“

Jessica lächelte sie an. „Mir gehört der neue Süßwarenladen nebenan. Ich wollte nur ein paar Kostproben vorbeibringen und mich für die Unannehmlichkeiten entschuldigen, die ich Ihnen verursacht habe.“

„Kommen Sie, ich bringe Sie ins Büro zu Chase.“

Jessica folgte der Bedienung zur anderen Seite des Restaurants und einen Korridor entlang, bis sie vor einer Tür stehen blieb.

„Ja, bitte?“ Die Stimme von drinnen klang tief und ein wenig heiser.

„Sie haben Besuch.“

„Ein Wunder, dass überhaupt noch jemand durch dieses Parkplatzchaos den Weg hierher gefunden hat. Am liebsten würde ich dieser rücksichtslosen Person so richtig Bescheid sagen. Es ist wirklich nicht zu fassen, wie sie ...“

Chase verstummte. Vor ihm stand genau die Frau, auf die er so wütend war.

„Sieht so aus, als hätte ich Ihnen den Weg erspart“, erwiderte Jessica kühl. „Eigentlich hatte ich erwartet, dass Sie etwas mehr Verständnis aufbringen würden, so wie die anderen Nachbarn auch.“

Was sie noch sagte, nahm Chase nicht mehr wahr. Er starrte die Erscheinung vor sich wie hypnotisiert an. Seine neue Nachbarin war eindeutig verärgert – und dabei unglaublich sexy. Sie trug Shorts und dazu nichts als ein knappes, trägerloses Oberteil. Und ihre Beine waren

genauso aufregend wie heute Morgen. Je näher sie kam, desto schöner erschien sie ihm. Vor allem ihre erdbeerrotten, schimmernden Lippen hatten es ihm angetan. Dazu kamen die honigbraunen Augen und die wilden dunklen Locken. Ihr Gesicht war perfekt geschnitten, die Nase frech und vorwitzig. Und dieser Mund lud eindeutig zum Küssen ein.

„Und ich hoffe, dass Sie daran ersticken!“

Chase wurde aus seinen lustvollen Gedanken gerissen, als sie ihm eine Schachtel an die Brust knallte. In der nächsten Sekunde war sie weg. Er blickte seine Bedienung an. „Was war das denn, Donna?“

Donna gab sich vergeblich Mühe, ihre Heiterkeit zu verbergen. „Ich glaube, sie hat es Ihnen gezeigt, Boss. Haben Sie nicht zugehört?“

Nein, genau genommen hatte er nicht zugehört. Jetzt betrachtete er die Schachtel vor sich.

„Das war so eine Art Friedenspfeife“, erklärte Donna. „Sie wollte sich für die Unannehmlichkeiten der vergangenen Tage entschuldigen. Ich finde das sehr nett und nachbarschaftlich. Sie hatte wohl ein bisschen mehr Verständnis von Ihnen erwartet.“

Chase nickte nur. Er bereute seine Rüpelhaftigkeit ja auch schon. Aber er hatte die ganze letzte Woche schlechte Laune gehabt und jemanden gebraucht, an dem er seinen Ärger auslassen konnte. Und sie war schließlich eine Frau, und Frauen – oder eher ihr Nichtvorhandensein – waren die Wurzel des ganzen Übels.

Zugegeben, er war nicht so ein Frauenschwarm wie sein Zwillingbruder Storm in früheren Jahren. Doch für gewöhnlich fanden sich in seinem Adressbuch genügend Telefonnummern von Frauen, die sich gern mit ihm trafen und Lust auf Sex hatten, ohne dass sie gleich geheiratet werden wollten. Aber aus irgendeinem Grund war ihm die Lust an nichtssagenden Affären vergangen. Die letzte Frau,

mit der er öfter ausgegangen war, hatte mehr in das Ganze hineininterpretiert, als es seine Absicht gewesen war, und er hatte größte Mühe gehabt, sie wieder loszuwerden. Er hatte kein Interesse an einer ernsthaften Beziehung, und das hatte er ihr auch gleich zu Anfang gesagt. Offenbar hatte sie das dann irgendwann vergessen oder einfach nicht ernst genommen.

Müde fuhr er sich mit der Hand übers Gesicht. Es gab Frauen, die in jedem alleinstehenden Westmoreland eine Herausforderung sahen. Sein Bruder Storm hatte nach der Philosophie gelebt, dass Frauen ihm zu sehr gefielen, um sich auf eine zu beschränken. Dann war er jedoch seiner geliebten Jayla begegnet und zum treusorgenden Ehemann geworden. Chase wiederum lernte aus seinen Fehlern, und sein größter Fehler war eine Frau namens Iris Nelson gewesen – eine Frau, die er sehr geliebt hatte.

In seiner Zeit auf dem College hatte er vor einer hoffnungsvollen Karriere als Basketballprofi gestanden. Als ein Unfall diesen Traum platzen ließ, war er für Iris auf einmal nicht mehr so anziehend. Da seine Profikarriere beendet war, bevor sie begonnen hatte, war auch eine Ehe mit ihm nicht mehr so verlockend.

Über die Jahre hatte er viele Frauen kennengelernt, die lediglich daran interessiert waren, was bei einer Beziehung für sie herausprang. Und wenn ihnen das nicht reichte, waren sie ganz schnell wieder verschwunden. Um Liebeskummer und immer neue Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden, gestand er Frauen in seinem Leben nur noch eine zweitrangige Bedeutung zu.

„Und?“, hakte Donna nach. „Was wollen Sie jetzt tun?“

Chase hatte keine Ahnung. Er wusste aber, dass eine Entschuldigung fällig war. „Kevin soll mir die Spezialität des Tages einpacken.“

Donna lachte. „Sie glauben, das besänftigt sie?“

Wieder blickte er auf seine Schachtel hinunter. *Delicious Cravings* stand darauf. „Warum nicht? Ich schlage sie einfach mit ihren eigenen Waffen.“

„Aha.“ Donna sah ihn eine Weile an und ließ ihn dann allein.

Süße Köstlichkeiten. Ja, der Name passte zu seiner neuen Nachbarin.

Chase öffnete die Schachtel und verliebte sich auf der Stelle in den Inhalt. Die Urheberin dieser Kreationen hatte eindeutig eine Entschuldigung verdient, und zwar noch heute, bevor der Abend zu Ende war.

Was für ein Rüpel!

Jessica holte tief Luft, um sich wieder zu beruhigen. Wie kam dieser unverschämte Mensch dazu, sie rücksichtslos zu nennen? Ausgerechnet sie! Sie gehörte zu den rücksichtsvollsten Menschen, die man sich überhaupt vorstellen konnte. Das war ja einer der Gründe gewesen, warum sie ihre hoch bezahlte Stelle als Firmenanwältin gekündigt hatte. Sie hatte nämlich einfach keine Lust mehr gehabt, für Dinge zu kämpfen, hinter denen sie nicht stand, und Policen zu verkaufen, mit denen ihre Kunden sich ruinierten. Den Profit der Firma über die Interessen der Kunden zu stellen hatte sie mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren können.

Außerdem war die Rücksicht auf die Wünsche ihrer Familie sowieso der einzige Grund, warum sie sich mit den Westmorelands abgab. Damit wollte sie ein Unrecht, das an ihrer Familie begangen worden war, wiedergutmachen. Wie konnten diese Leute behaupten, ihr Großvater habe unehrenhaft gehandelt? Sie hatte keinen aufrechteren Menschen als ihn gekannt, und am liebsten hätte sie den Westmorelands einmal gründlich die Meinung gesagt. Aber ihre Großmutter hatte ihr noch auf dem Totenbett das

Versprechen abgenommen, den Familiennamen reinzuwaschen, ohne gleich in den Krieg zu ziehen. Eigentlich hatte sie Atlanta nur einen Besuch abstatten wollen, aber dann hatte sie sich entschlossen, gleich hierherzuziehen. Die Stadt gefiel ihr.

Sie dachte wieder an den Besitzer des Restaurants. Wenn sie ehrlich war, dann hatte sie ihn eigentlich aus purer Notwehr so angefahren – damit sie ihm nicht auf der Stelle verfiel. Denn sie musste einfach zugeben, dass er sündhaft sexy war. Er war groß, hatte einen perfekten Körper und ein atemberaubend schönes Gesicht. Und er hatte sie daran erinnert, dass sie eine Frau war.

Das Letzte, was sie brauchen konnte, war einen Mann wie ihn. Denn Männer waren untreu und immer auf ihren Vorteil bedacht, das durfte sie nie vergessen. Im Gegensatz zu ihrer Mutter hatte sie ihre Lektion gelernt. Jeff Claiborne war vielleicht der Mann, der sie gezeugt hatte und dessen Namen sie trug. Aber er war auch der Mann, der ihre Mutter mit seinen Heiratsversprechen fünfzehn Jahre lang hingehalten und schließlich ins Unglück getrieben hatte.

Um dem Drama ein Ende zu machen, hatte ihr Großvater eines Tages einen Detektiv engagiert, der bald herausfand, dass Jeff Claiborne schon verheiratet war und eine Familie in Philadelphia hatte. Von diesem herben Schlag hatte Janice Graham sich nie mehr erholt und sich lieber das Leben genommen, als mit diesem Schmerz und dieser Enttäuschung weiterzuleben.

Jessica war fünfzehn Jahre alt gewesen, als ihre Mutter starb, und sie hatte sich geschworen, ihr Herz niemals einem Mann zu schenken. Auf Typen, die die Liebe mit Füßen traten, würde sie nicht hereinfliegen.

Ihr Großvater hatte Jeff Claibornes Betrug nicht einfach so hingenommen, sondern dessen Ehefrau einen Besuch abgestattet und sie mit den Beweisen für das Doppelleben

ihres Mannes konfrontiert. Daraufhin hatte Jennifer Claiborne sofort die Scheidung eingereicht und ihren Mann nach achtzehn Jahren Ehe verlassen. Aber sie hatte Jessica mit offenen Armen aufgenommen und dafür gesorgt, dass sie ihre Halbgeschwister Savannah und Rico kennenlernte. Und vor allem hatte sie durchgesetzt, dass Jeff Claiborne seiner Tochter Unterhalt bezahlte. Den College-Besuch hatte sie selbst finanziert.

Ihre neue Schwester und ihr Bruder standen Jessica so nahe, wie es Geschwister nur konnten. Und Jennifer war ihr fast eine zweite Mutter geworden. Sie war in der Familie jederzeit willkommen, und das war ein schönes Gefühl.

Es klopfte. Die Dämmerung war hereingebrochen, doch Jessica konnte den Besucher durch die Schaufensterscheibe deutlich erkennen: Es war ihr unhöflicher Nachbar. Sie hätte ihn am liebsten draußen stehen lassen, wollte sich aber auch nicht vor ihm verstecken. Schließlich gehörte sie nicht zu den Menschen, die vor Problemen davonliefen – und in diesem Fall war er ihr Problem. Da sie ihm vermutlich öfter über den Weg laufen würde, war es besser, sie schloss eine Art Waffenstillstand mit ihm. Auch wenn sie selbst nicht immer im Laden stand, so lebte sie doch in der Wohnung darüber.

Er klopfte wieder, und sie fand, dass sie ihn lange genug hatte warten lassen. Bevor sie die Tür öffnete, atmete sie tief durch. „Was wollen Sie?“, fragte sie ohne Einleitung.

Er hatte ihr den Rücken zugekehrt und betrachtete den Himmel. Es war ein wunderschöner Tag gewesen, doch jetzt sah es nach Regen aus. Langsam drehte er sich um. Ihre Blicke trafen sich, und Jessica wurde heiß. Sie musste an köstliche Schokolade mit Rum denken, und unwillkürlich lief ihr das Wasser im Munde zusammen. Plötzlich bemerkte sie, dass eine winzige Unebenheit auf dem Nasenrücken die Vollkommenheit seiner Züge störte. Vielleicht war die Nase

einmal gebrochen gewesen. Ader das spielte keine Rolle, denn der kleine Makel ließ den Rest umso attraktiver erscheinen.

Das war kein gutes Zeichen.

Aber es kam noch schlimmer. Die Art und Weise, wie er sie anlächelte, ließ ihre Knie weich werden, und sie hielt sich unwillkürlich an der Tür fest. Es ärgerte sie, dass er diese Wirkung auf sie hatte. „Also“, fuhr sie ihn an. „Was wollen Sie?“

Sein Lächeln wurde breiter. Entweder fiel ihm ihre Unfreundlichkeit nicht auf, oder er setzte sich absichtlich darüber hinweg. „Ich wollte mich bei Ihnen entschuldigen und Ihnen ein Friedensangebot machen.“ Er hielt eine kleine Tüte in der Hand, aus der verführerischer Essensduft stieg. „Ich war eben irgendwie neben der Spur“, meinte er. „Tut mir leid. Ich weiß, wie viel Stress so ein Einzug verursacht, und kann mich nur damit herausreden, dass ich eine ziemlich anstrengende Woche hinter mir habe. Aber für meine Probleme können Sie ja nichts.“

Sein Auftritt überraschte Jessica. Doch ihr Misstrauen war noch nicht geschwunden. Sie hatte schon vor langer Zeit gelernt, dass man vor redegewandten Männern auf der Hut sein musste.

„Und?“, fragte er jetzt nach. „Nehmen Sie meine Entschuldigung an?“

Sie schob das Kinn vor. „Und welchen Grund sollte ich dafür haben?“

„Sie könnten beweisen, dass Sie sehr viel netter sind als ich und den Großmut besitzen, mir meine Sünden zu verzeihen.“

Jessica lehnte sich an den Türrahmen. Das war natürlich richtig. Sie war eindeutig sehr viel netter als er, aber das mit dem Verzeihen ... Sie atmete tief durch und kam zu dem Schluss, dass sie keine Lust hatte, seine Entschuldigung zu

akzeptieren. Außerdem missfiel ihr die Chemie zwischen ihnen, und das war Grund genug, ihn nicht leiden zu können. Dass das alles wenig vernünftig war, wusste sie selbst am besten, aber es kümmerte sie im Moment nicht. „Es gibt vieles, was ich übersehen kann. Unhöflichkeit gehört nicht dazu.“

Chase hob eine Augenbraue. „Das heißt, Sie nehmen meine Entschuldigung nicht an?“

Jessica sah ihn böse an. „Nein.“

Seine Stirn legte sich in Falten. „Warum nicht?“

„Weil ich nicht in der Stimmung bin. Wenn Sie mich also entschuldigen wollen. Ich muss ...“

Er unterbrach sie mit einer Handbewegung. „Weil Sie nicht in der Stimmung sind?“, wiederholte er.

„So ist es.“

Er hatte ja schon mit vielen zickigen Menschen zu tun gehabt, aber diese Frau gab dem Wort eine neue Bedeutung. Gut, er war unhöflich gewesen, aber schließlich hatte er sich dafür entschuldigt.

„Jetzt hören Sie mir einmal zu“, begann er. „Ich weiß, dass unsere Bekanntschaft nicht gerade ideal angefangen hat, und dafür bitte ich um Entschuldigung. Sie haben recht, ich war unhöflich. Doch jetzt sind Sie es, die sich völlig unvernünftig benimmt.“

Jessica stieß einen tiefen Seufzer aus. Ihr Gegenüber sah sie forschend an. Seine dunkelbraunen Augen waren wirklich zum Sterben schön, aber trotzdem ...

Nichts trotzdem, Jessica Lynn, hörte sie ihre Großmutter sagen, du kannst nicht in jedem Mann deinen Vater sehen! Du kannst dich nicht dein Leben lang gegen jeden Mann abschotten, der dir ein bisschen zu nahe kommt.

Sie seufzte wieder und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Natürlich hatte ihre Großmutter recht gehabt, aber es war einfach lebenswichtig für sie, sich zu schützen. Und

irgendetwas sagte ihr, dass sie den Mann, der da vor ihr stand, um jeden Preis meiden musste.

„Lassen Sie uns Frieden schließen“, bat Chase jetzt und holte sie aus ihren Gedanken in die Gegenwart zurück. „Ihre Süßigkeiten waren übrigens köstlich, vor allem die Kekse mit den Schokoladenstückchen. Ich habe seit Ewigkeiten keine Plätzchen mehr gegessen, die auch nur annähernd so gut schmeckten.“ Er wagte ein Lächeln. „Und ich habe Ihnen auch nicht den Gefallen getan, daran zu ersticken.“

„Ein Jammer“, gab Jessica trocken zurück. Ihre Blicke versanken kurz ineinander, und sie wusste, dass er versuchte, sie zu verstehen. Bestimmt war er nicht daran gewöhnt, dass Frauen ihm so viel Ärger machten. Er musste im Normalfall sicher nur lächeln, um zu bekommen, was er wollte. So wie ihr Vater.

Jessica schlang die Arme um ihren Oberkörper. Er würde ja doch nicht verschwinden, bevor sie seine Entschuldigung akzeptierte. „Okay. Ich verzeihe Ihnen. Auf Wiedersehen.“

Er konnte gerade noch verhindern, dass sie ihm die Tür vor der Nase zuschlug. Lächelnd hob er seine Tüte hoch: „Wollen Sie mein Friedensangebot nicht annehmen?“

Resigniert streckte sie die Hand danach aus. „Ja, okay. Danke.“

Chase lachte. „Na also.“ Aber statt ihr die Tüte zu geben, reichte er ihr seine Hand. „Wir haben uns noch gar nicht richtig miteinander bekannt gemacht. Chase Westmoreland.“

Jessica wurde blass. „Westmoreland?“, wiederholte sie wie betäubt.

„Genau. Wahrscheinlich ist Ihnen der Namen schon vertraut. Unsere Familie ist ziemlich zahlreich in Atlanta vertreten.“

Wie vertraut ihr der Name tatsächlich war, sagte sie ihm lieber nicht. Stattdessen schüttelte Jessica den Kopf. „Ich bin

gerade erst aus Kalifornien hergezogen und kenne mich in der Stadt noch gar nicht aus.“

„Und darf ich wissen, wie Sie heißen?“

„Jessica Claiborne.“

Er lächelte breiter. „Willkommen in Atlanta, Jessica. Haben Sie auch Familie hier?“

„Nein“, antwortete sie ehrlich. Sie war wie vor den Kopf geschlagen. Ein Westmoreland! Ausgerechnet.

Ein längeres Schweigen entstand zwischen ihnen. Dann erinnerte Chase sich wieder an seine Tragetasche. „Die hätte ich fast vergessen. Guten Appetit. Das ist unser heutiges Tagesgericht.“

„Danke.“

Er zögerte noch einen Moment. „Ich muss mich auf die Socken machen, bevor die ersten Gäste eintrudeln. Wohnen Sie auch im Haus?“

„Ja“, sagte Jessica. Sie hielt die Tüte mit beiden Händen fest. Jetzt musste sie erst einmal dringend nachdenken.

„Wenn es spät wird, schlafe ich auch manchmal hier. Falls Sie irgendetwas brauchen, lassen Sie es mich wissen.“

Jessica merkte, dass sie fast vergessen hätte zu atmen, und schloss die Tür vor der Versuchung.

2. KAPITEL

Jessica lehnte sich zufrieden zurück. So gut hatte sie schon sehr lange nicht mehr gegessen. Die überbackenen Schweinekoteletts mit dem selbst gemachten Kartoffelpüree hätten nicht besser schmecken können. Und der Karottenkuchen zum Dessert war die Krönung gewesen. Es war kein Wunder, dass das Restaurant so gut lief. Und wenn sich jemand mit Nachtisch auskannte, dann war sie das. Schon ihre Großmutter war eine begnadete Bäckerin gewesen und hatte die wunderbarsten Köstlichkeiten gezaubert. Und sie hatte diese Begeisterung geerbt.

Für kurze Zeit hatte sie sogar mit dem Gedanken gespielt, eine Ausbildung als Dessertköchin zu machen, anstatt Jura zu studieren. Ihr Großvater war jedoch der Ansicht, dass es schon genügend Köche bei den Grahams gebe. Und damit hatte er recht.

Beim Abwaschen sah Jessica sich in ihrer neuen Umgebung um. Die Wohnung hatte große Fenster und einen Holzfußboden. Mit dem geräumigen Wohnzimmer sowie Bad und Küche und einem Schlafzimmer war sie ideal auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Ihr gehörte nicht nur die Wohnung, sie hatte auch das ganze Haus einschließlich des Ladens, der Dessertküche und des kleinen Büros im hinteren Teil gekauft.

Sie ging ans Fenster und blickte zu *Chase's Place* hinüber.

Gerade trat der Eigentümer in Begleitung eines zweiten Mannes auf die Straße, und sie hielt unwillkürlich den Atem an. Die beiden Männer sahen sich so ähnlich, dass sie verwandt sein mussten. Das konnte sie sogar von hier oben erkennen. Der andere Mann sah ebenfalls gut aus, aber es war Chase, den sie wie gebannt beobachtete. Die Sonne war untergegangen, doch ein letzter Strahl fiel noch auf ihn. In

den Jeans und dem schwarzen Baumwollpulli sah er einfach unverschämt gut aus.

Jessica stieß einen Seufzer aus, und als hätte Chase sie gehört, sah er zu ihr herauf. Ihre Blicke trafen sich, und sie spürte die Wirkung fast körperlich. Ihr wurde warm, und ein leichtes Kribbeln breitete sich entlang ihrer Wirbelsäule aus. Und plötzlich spürte sie etwas, das sie vor langer Zeit, in ihrem ersten Collegejahr gefühlt hatte – damals, als sie das erste und auch letzte Mal in ihrem Leben Sex gehabt hatte. Es war eine schreckliche Erfahrung gewesen, und sie hatte nie auch nur das geringste Bedürfnis verspürt, sie zu wiederholen.

Aber jetzt, als sie zu Chase hinunterschaute, empfand sie mehr als nur Neugier. Eine Sekunde lang fragte sie sich, ob es mit ihm wohl anders wäre. Sie trat schnell vom Fenster zurück, als hätte er sie bei etwas Verbotenem ertappt. Wie hatte sie nur einen Augenblick vergessen können, wer Chase war? Sie hatte nicht die geringste Absicht, sich ausgerechnet wegen eines Westmoreland zur Närrin zu machen, wegen des Mitglieds einer verlogenen Familie, die ihren Großvater des Diebstahls bezichtigt hatte. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass Chase äußerst attraktiv war. Er war nun mal ein Westmoreland und damit verbotenes Terrain.

„Wer ist das?“

Chase wandte sich wieder seinem Bruder Storm zu. „Ich darf dich daran erinnern, dass du verheiratet bist“, erklärte er trocken.

Storm lachte und schüttelte den Kopf. „Daran brauchst du mich nicht zu erinnern. Andere Frauen als Jayla interessieren mich nicht. Und seit wir die Mädchen haben, ist unser Leben sowieso vollkommen.“ Damit meinte er seine drei Monate

alten Zwillingstöchter. „Aber ich habe das Gefühl, dass du dich für die Dame interessierst.“

„Dann täuscht dich dein Gefühl. Sie ist meine neue Nachbarin und heißt Jessica Claiborne. Allerdings hat unsere Bekanntschaft ziemlich unglücklich angefangen. Ich habe nicht gerade den besten Eindruck bei ihr hinterlassen.“

„Aha. Und was bedeutet das?“

Chase lehnte sich an die Wand. „Ich glaube, sie mag mich nicht.“

„Dann streng dich an. Der erste Eindruck lässt sich doch ändern“ Storm entging nicht, dass sein Bruder unwillkürlich wieder zu dem Fenster hinauf sah, an dem die Frau gestanden hatte. Dann blickte er auf seine Uhr. „Ich muss los. Vergiss nicht die Taufe am Sonntag.“

„Wie könnte ich. Und anschließend essen wir alle bei mir.“

„Sicher?“, fragte Storm. „Ich möchte dir keine Umstände machen.“

„Tust du nicht. Außerdem würde ich für meine Nichten alle Umstände in Kauf nehmen. Dann ist es also abgemacht. Ich rufe Jayla morgen wegen des Menüs an.“

„Okay.“

Damit stieg Storm in sein Auto. Chase zögerte, als sein Zwillingenbruder weggefahren war, und sah zu Jessicas Laden hinüber. Ob ihr das Essen geschmeckt hatte? Um das herauszufinden, gab es eigentlich nur einen Weg.

Und so schob er die Hände in die Taschen seiner Jeans, marschierte an Mrs Morrisons Schneiderei vorbei und blieb schließlich vor Jessicas Schaufenster stehen. An der Tür hing zwar ein Schild mit der Aufschrift „Geschlossen“, aber er klopfte trotzdem mehrmals. Als ihn das nicht weiterbrachte, klingelte er.

„Wer ist da?“ Ihre Stimme klang sehr angenehm.

„Chase.“

Jessica öffnete die Tür und sah ihn unfreundlich an. „Was wollen Sie denn jetzt schon wieder?“

Es überraschte ihn, dass sie immer noch böse auf ihn war. Eigentlich hatte er erwartet, dass er sie mit seiner Entschuldigung besänftigt hatte – zumindest mit seinem Essen. Aber offenbar hatte er sich geirrt.

Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt, und er wünschte, sie würde das lassen. Zwar gefielen ihm eher schöne Beine, aber gegen einen ebensolchen Busen hatte er auch nichts einzuwenden. Und der wurde durch ihre Armhaltung auf das Vorteilhafteste betont. Sie hatte einen festen und vollen Busen. Er räusperte sich. „Ich habe Sie am Fenster stehen sehen.“

Ihr Blick wurde noch unfreundlicher. „Ach?“

Chase rieb sich die Stirn. Vielleicht waren die Leute dort, wo sie herkam, alle so kühl. Aber hier im Süden ging man wärmer und herzlicher miteinander um. „Darf ich annehmen, dass Ihnen das Essen geschmeckt hat?“

Mit dieser Frage schien er sie überrascht zu haben. „Ja, natürlich. Es war vorzüglich. Wie kommen Sie darauf, dass es mir nicht geschmeckt hat?“

„Weil Sie so abweisend sind.“

Okay, wieder einmal hatte sie sich eher unvorteilhaft präsentiert. Aber schließlich gab es dafür einen Grund: Er war ein Westmoreland, und sie war eine Graham.

Mit einem Seufzer ließ sie die Arme sinken. „Nehmen Sie es nicht persönlich, aber ich kann Sie nicht leiden.“

Chase lehnte sich an den Türrahmen. „Und warum nicht?“, fragte er interessiert.

Sie machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ich dachte, das wäre offensichtlich.“

Er hob eine Augenbraue. „Sie meinen, wir sind zu verschieden?“

Ihr Ärger wuchs. „Ich kenne Sie zwar nicht sehr gut, doch ich würde annehmen, dass wir so verschieden wie Tag und Nacht sind.“

Chase lachte. „Das erklärt es.“

Jessica blickte ihn aus schmalen Augen an. „Das erklärt was?“

„Dass wir uns zueinander hingezogen fühlen. Gegensätze ziehen sich an, wussten Sie das nicht?“

Jessica schnaubte. „Ich fühle mich alles andere als zu Ihnen hingezogen.“

„Doch, tun Sie“, gab Chase zurück und lächelte breiter. Seine Körperhaltung drückte sehr viel Selbstvertrauen aus.

„Glauben Sie, was Sie wollen.“

„Natürlich könnten Sie versuchen, mir das Gegenteil zu beweisen.“

„Und wie soll das gehen?“

Chase hob nachlässig die Schultern. „Vergessen Sie es. Das ist nicht der richtige Zeitpunkt, um ...“

„Stopp! Wenn es eine Möglichkeit gibt, das Gegenteil zu beweisen, dann will ich wissen, was das ist“, fuhr Jessica ihn an.

Chase sah ihr in die Augen. „Gut. Aber ich bin nicht sicher, ob Sie das auch wirklich wollen.“

Jessica bebte vor Ärger. „Ich will jetzt sofort wissen, wie ich Ihnen beweisen kann, dass ich mich nicht zu Ihnen hingezogen fühle.“

„Küssen Sie mich.“

Jessica verschlug es die Sprache. Typisch Mann, etwas anderes fiel ihm nicht ein. Aber gut, das konnte er haben. Es würde der kürzeste Kuss aller Zeiten werden.

Mit einem Lächeln sah sie ihm in die Augen. „Gut. Wenn Sie meinen, dass es hilft.“

Die Art und Weise, wie Chase ihr Lächeln erwiderte, verhiess nichts Gutes, und ihr schwante, dass sie vielleicht

Ihre Gefühle drohten sie zu überwältigen. Ihr Sohn ... fuhr mit ihrem schrottreifen Auto über den Highway? Und schlug Billy ins Gesicht? „Ist alles in Ordnung? Bist du verletzt?“

Ohne zu antworten, wischte Seth sich mit der Hand die Nase ab. Vermutlich wollte er vor den Mädchen, die das Schauspiel aufmerksam beobachteten, nicht weinen.

„Cass glaubt, dass die Hand nur verstaucht ist“, sagte Billy. „Sie weiß, wovon sie spricht. Schließlich hat sie meinen Vater und mich schon oft genug zusammengeflickt.“

Jenny öffnete den Mund und schloss ihn wieder. „Ja ... ähm ... dann ist alles okay. Oder?“

„Es tut gar nicht weh.“ Seth wollte cool klingen, doch sie sah, wie mitgenommen er war.

Sie hatte versagt ... wieder einmal. Weil sie so mit sich selbst beschäftigt war, hatte sie nicht gemerkt, wie sehr Seth darunter litt, dass er Billy als Vorbild und Freund verloren hatte.

Billy stand einfach nur da. Er hatte eine Hand auf die Schulter ihres Sohnes gelegt und in den Augen diesen Blick, der jeden ängstigte ... auch die Mädchen in dem Klassenraum. Sie aber wusste, dass es eine Maske war, hinter der er seine Nervosität versteckte.

Abgesehen von der kleinen roten Schwellung auf der Wange sah er gut aus. Sein Bart war wieder etwas wilder, und die Haare waren wieder so lang, dass sie ihm über den Hemdkragen fielen.

Es passte ihr nicht, dass er hier war. Ihrem speziellen Fehltritt wollte sie nicht vor diesem Publikum begegnen.

„Wir reden zu Hause darüber“, sagte sie zu Seth und zog ihn von Billy weg. „Danke, dass du ihn zurückgebracht hast.“

Billy hob eine Augenbraue. „Ich bin noch nicht fertig“, sagte er mit ernster Stimme. „Auch ich habe Mist gebaut und muss dafür bezahlen.“

Und dann tat er etwas Unglaubliches. Er stellte einen Stuhl vor ihr Pult, setzte sich und wandte sich an ihre Mädchen.

„Hi, Mädels.“ Er versuchte, freundlich zu klingen, doch er wirkte trotzdem bedrohlich.

Wie angewurzelt stand Jenny da und lauschte.

„Jenny ist eine gute Lehrerin, stimmt's?“ Die Mädchen nickten.

„Ich habe eine Menge von ihr gelernt“, fuhr Billy fort. „Zum Beispiel, dass man sich seinen Fehlern stellen muss.“

„Billy ...“. Jenny wusste nicht, was sie sagen sollte.

„Ich weiß, dass ein paar von euch hier sind, weil sie einen Fehler gemacht haben.“ Einige Mädchen wurden rot, andere starrten zu Boden, aber niemand erwiderte etwas. „Ihr sollt wissen, dass ich euch verstehe, denn ich habe denselben Fehler gemacht. Ich war siebzehn, als meine Freundin schwanger wurde.“

Von irgendwo war ein unterdrücktes Keuchen zu hören.

„Ich bin ausgerastet. Ich sagte, dass ich kein Baby wolle. Als sie mich brauchte, war ich nicht für sie da. Und ich glaube, manche von euch haben das auch schon erlebt.“ Einige Mädchen nickten.

„Ich bereute es und bat sie, mich zu heiraten, doch sie hatte bereits abgetrieben. Ich redete mir ein, dass es ihr Fehler sei und nicht meiner. Ich hielt ihr vor, einen Teil von mir weggeworfen zu haben. Aber ich habe nie die Verantwortung für das, was passiert ist, übernommen. Ich ...“ Seine Stimme versagte.

Als er weitersprach, klang er sehr verletzlich. „Vor ein paar Wochen habe ich sie wiedergesehen. Sie ist nie über die Abtreibung hinweggekommen.“ Seine Stimme nahm einen sanfteren Ton an. „Die Wahrheit ist, dass wir beide Fehler gemacht haben. Schwanger wird niemand von allein. Ihr könnt versuchen, den Jungs die Schuld zu geben, doch ihr

müsst euch auch über euren Anteil an der Situation im Klaren sein.“ Jetzt blickte er zu Jenny. „Und das hast du getan“, sagte er zu ihr. „Du hast deinen Teil der Verantwortung akzeptiert und einen wunderbaren Jungen großgezogen, der alles riskiert, um dich zu beschützen. Ich habe das nicht getan. Und dafür habe ich mich immer geschämt.“

Als sie ihn reden hörte, brach ihr Herz ein zweites Mal. Er verdrängte seine Vergangenheit nicht mehr und versuchte auch nicht, sie unter Bergen von Schuldgefühlen und Geld zu begraben. Er legte die Karten offen auf den Tisch.

Wieder wandte er sich an die Mädchen. „Wir haben genauso viel Angst wie ihr. Der einzige Unterschied besteht darin, dass wir abhauen können. Damit müssen wir dann leben. Aber trifft eure Entscheidungen so, dass *ihr* mit ihnen leben könnt. Verzichtet also auf Sex oder benutzt Kondome. Behaltet euer Baby oder gebt es zur Adoption frei. Ihr sollt jeden Morgen beim Blick in den Spiegel wissen, dass ihr getan habt, was ihr konntet.“

Im Klassenzimmer herrschte absolute Stille.

Schließlich atmete Jenny tief durch. „Okay, genug für heute. Wir sehen uns morgen wieder.“

Das musste sie nicht zweimal sagen. In Sekundenschnelle war der Raum leer.

„Du auch, Junge“, sagte Billy. „Du hast mein Wort, erinnerst du dich?“, fügte er hinzu, als Seth zögerte.

„Okay.“ Er folgte den anderen hinaus.

Dann waren sie allein. Langsam stand Billy auf und ging auf sie zu.

Jenny wollte zurückweichen. Sie wollte ihm sagen, dass sie ihn umbringen würde, wenn er sie anfasste ... Sie brachte es nicht fertig.

Als er sie in die Arme nahm und küsste, vergaß sie plötzlich, warum sie sich von ihm getrennt hatte. Die Welt

war wieder in Ordnung. Das war das Einzige, was sie wusste.

Er hob den Kopf und blickte ihr in die Augen. „Ich habe mich falsch verhalten, Jenny. Das war *mein* Fehler, dem ich mich jeden Tag stellen musste, wenn ich in den Spiegel sah. Also habe ich versucht, nicht in den Spiegel zu sehen.“ Ein trauriges Lächeln huschte über sein Gesicht. „Hat nicht geklappt.“

„Nein?“ Mit den Fingerspitzen berührte sie seine Lippen.

„Ich wollte es wieder verdrängen ... Diesmal mit Arbeit anstatt mit Bier“, fügte er hinzu. „Es ging nicht.“

In seinen Armen zu liegen fühlte sich so gut an. Hatte sie wirklich geglaubt, ohne ihn leben zu können? „Ich wollte es auch verdrängen.“ Ihr Lächeln wirkte etwas weniger traurig. „Sogar mein Wohnzimmer habe ich gestrichen!“

Er zog sie noch fester an sich. „Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es nur einen Weg gibt, über dich hinwegzukommen.“ Er ließ sie los. Und bevor sie darüber enttäuscht sein konnte, kniete er sich vor sie hin. „Wenn du mich haben willst, dann werde ich mich bessern. Für dich und deinen Sohn.“

„Du ... du meinst das ernst?“

Er nickte. „Ich kann nichts versprechen, was das Fluchen angeht, das steckt zu tief in mir drin. Aber ich wäre stolz, wenn ich deinem Sohn ein Vater sein dürfte. Seth ist ein guter Junge.“ Er schluckte, und sie konnte die Angst in seinen Augen sehen. „Ich bin nicht perfekt. Ich arbeite zu viel. Und meine Familie nervt. Aber wenn du mich willst, Jenny, dann nehme ich dich zur Frau. Ich liebe dich!“

Es verschlug ihr den Atem. Erst hatte er ihr das Herz gebrochen, und jetzt setzte er es mit jedem einzelnen Wort wieder zusammen.

„Und wenn es nicht funktioniert?“, hörte sie sich fragen.